

Lesung 1: Schulanfang

Liebes Kind!

Aufgrund Deiner bisherigen Schulleistungen und Deiner bei der Aufnahmeprüfung bewiesenen Fähigkeiten wird Dir hiermit ein Freiplatz in einer Staatserziehungsanstalt verliehen.

In Zeiten schwerster Not übernimmt hierdurch neben Deinen Angehörigen der Staat die Sorge für Deine Erziehung und Ausbildung, bis Du zu einem Berufe oder zum wissenschaftlichen Studium reif geworden bist, vorausgesetzt, dass Du die Pflichten, die Dir daraus erwachsen, getreulich erfüllst und Deine Kräfte den Anforderungen des Studiums entsprechen.

Dafür erwartet der der deutschösterreichische Freistaat von Dir, dass Du dereinst als sein treuer Bürger pflichtbewusst und verantwortungsfreudig nach bestem Wissen und Können für das allgemeine Wohl wirken und mit allen Deinen Kräften an der Wiederaufrichtung unseres unglücklichen Vaterlandes mitarbeiten wirst.

Das Vaterland zählt auf Dich. Wohlan denn an die Arbeit und Glück auf den Weg!

Wien, am 24. August 1919

Der Unterstaatssekretär für Unterricht Otto Glöckel

Maria Landl, von 1931-1938 Schülerin an der BEA 3:

Es war für mich einfaches Handwerker-Landkind aus einem Einschicht-Häusl am Bach und Wald eine gewaltige Umstellung. Aber ich wollte ja „lernen“! Daheim wäre das nicht möglich gewesen. Der Postbus von Gallneukirchen nach Linz hätte monatlich 30 Schilling gekostet, soviel wie der 1/10 Platz monatlich in der BEA (von 6:30 Uhr früh bis 28:00 abends in Linz in einer Mittelschule, ohne Essen, Schulgeld zahlen etc., kam nicht in Frage). Die Kosten für ein Internat hätten meine Eltern finanziell nicht zu leisten vermocht. Die BEA war die einzige Möglichkeit, um studieren zu können. (...)

Agnes Rudda, von 1930-1938 Schülerin an der BEA 3:

In einigen Wochen kam ein Schreiben von der BEA. „Prüfung bestanden, in die *zweite Klasse Realgymnasium* aufgenommen.“ Ich freute mich sehr, meine Eltern auch. Aber nun kamen die Sorgen um die Beschaffung der Ausstattung. Mutters Verwandte halfen sehr mit. In jedes Stück musste eine Nr. eingenäht oder geschrieben werden. Vater hatte finanzielle Sorgen, Mutter war nun zusätzlich mit Nähen und Vorbereiten beschäftigt und wir zwei Kinder gingen fleißig Beerenbrocken zum Verkauf (20 Groschen/Liter) (...) Meine Mutter ließ keinen Schmerz merken – was mag sie innerlich gelitten haben? Ein 11jähriges Kind allein so weit fort in die Fremde schicken, hergeben. Dazu auch die finanzielle Not der 30iger Jahre. Heimarbeit, Sparen aufs Äußerste. (...)

Lesung 2: Schulalltag

Elisabeth Hönigsberger, von 1919-1927 Schülerin an der BEA 3:

Wir 30 jüngsten Hausbewohner, alle intern, waren stets nur die „Kleinchen“, sahen respektvoll zu den „Großen“ auf, die wir damals noch mit „Fräulein“ anzusprechen hatten. Wir hatten zwei Schafsäle im 3. Stock, deren Fenster in den Hof gingen und die durch einen Waschraum getrennt waren. In jedem dieser beiden Säle standen 15 Betten, auf drei Reihen verteilt. (...)

Unser guter Geist, die Jenny, brachte uns jeden Abend einen Krug mit heißem Wasser aus der Küche. Vom Parterre bis in den 3. Stock schleppte sie sich ab. In der Ecke des Waschräume befand sich eine Sitzwanne und genau nach Fahrplan kam jede zur Benützung dieser Rarität an die Reihe. (...)

Maria Landl, von 1931-1938 Schülerin an der BEA 3:

Einmalig war das gute Essen. Wir bekamen 5 Mahlzeiten: Kaffeebrühe mit Butter; Brot konnte jeder unbeschränkt entnehmen und nachholen aus der Küche, auch beim Gabelbrühe und bei der Nachmittagsjause. (...)

Zu Mittag: Suppe nach Bedarf, Gemüse, Erdäpfel, Fleischgericht (Fisch), immer eine süße Nachspeise, oft köstliche Leckerbissen (sogar Maronireis mit Schlagobers, diverse Kuchen, Obstschnitten, torte).

Abends: Suppe oder Vorspeise, Gemüse, Wurst, Käse, Ei, Milchspeisen, immer viel Abwechslung!

Ich habe in den ersten 3 Monaten 10kg zugenommen (...)

Agnes Rudda, von 1930-1938 Schülerin an der BEA 3:

Monatlich einmal war **Gewichtkontrolle**, die wir mit Kieselsteinchen vor Abnehmen korrigieren wollten. Im Winter misslang dies. Wehe, wer abnahm, der musste zur Ärztin, die oft mit Gebrüll die Torheit des Schlankseins anprangerte und mit Liegekur, Lebertran und ähnlichem ergänzen wollte. Schließlich war ihr die Gesundheit von ca. 250-400 Zöglingen überantwortet. Darum hieß es mit den Steinchen in der Schulmanteltasche vorsichtig sein! (...)

Elisabeth Hönigsberger, von 1919-1927 Schülerin an der BEA 3:

Besonders schwer fiel mir das viele Stiegensteigen, dass ich vom Land her ja nicht kannte.
(...) Da es ein Gebot war, nur mit frisch gewaschenen Händen zu Tisch zu gehen, mussten wir also x-mal aus dem Schulgebäude (*im Rundbau, der Verf.*) über den Hof in den 3. Stock des Hauptgebäudes in unseren Waschraum und dann wieder die Stiegen hinunter in den Speisesaal. (...)

Lesung 3: Schulschluss 1938

Agnes Rudda, von 1930-1938 Schülerin an der BEA 3:

Im Nu verflog der Fasching, drohende Gewitterwolken zogen für Österreich auf und als die Märzsonnen wärmte, kam das **Ende unserer Republik**. Mich persönlich traf die Nachricht furchtbar. Bundeskanzler Schuschniggs letzte Worte konnte ich nicht fassen. Manche schluchzten. Ich ging kurz in die Kapelle, wie versteinert. (...) Im Tagraum setzte ich mich zu Physikheft, darin lernen schien mir augenblicklich das Einfachste. „Ridi, du spinnst! Meinst du wirklich, morgen wird Physikschularbeit sein?“ Nein, das meinte ich nicht. Teilweise war Tumult, bei einigen starres Schweigen. Für mich war's nun das Ende der BEA.

Elisabeth Hönigsberger, von 1936-1938 Hilfslehrerin und Erzieherin an der BEA 3:

Einen großen Einschnitt für die BEA-en brachte der März 1938, mit der Machtübernahme Hitlers. Bald stellte sich heraus, dass bereits in der BEA 3 schon seit langem eine Nazi-Gruppe am Werk war: Lehrer und Schüler, die gemeinsam beschlossen hatten, wer sofort aus dem Lehr- und Erziehungskörper ausscheiden müsse. Auch einige Schüler waren nicht gelitten. Besonders ausgemustert wurde unter den Erzieherinnen... So wurde ich auf die Straße gestellt.

Elisabeth Koller-Glück, vormals Glück, 1933-1938S Schülerin an der BEA

Am Samstag, 30. April schrieb ich an meine Mutter (zu der ich Verständnis halber erläutern muss, dass sie Perserin war):

„Ich habe dir verschiedene sehr wichtige Sachen mitzuteilen, die leider bestimmt nicht all zu angenehm sind. Wie ich sehr gefürchtet und vorausgeahnt habe, muss ich diesen „Ariernachweis“ bringen. (...) Mama, du musst gleich nach Berlin schreiben um den Beweis, dass die Perser erst seit kurzem Dokumente haben und dass sie Arier sind. Dann schicke gleich die Abschrift deines Tauf- und Trauscheins. (...)“

Stell dir nur vor, das Radetzky-Gymnasium wird eine Judenschule. Die arischen Schülerinnen von dort kommen jetzt zu uns und umgekehrt. (...) Die Else ist ganz verzweifelt, sie setzt alles dran, dass sie aus dieser Bude herauskommt und das sage ich dir, wenn das so weitergeht, bleibe ich auch nicht länger! Aber es ist keine Lehrkraft da, die sich traut etwas zu sagen. Mit dem BDM darf ich auch nicht mehr hinaus, denn nur die, von denen man mit Bestimmtheit weiß, dass sie arisch sind, dürfen mitgehen. (...) Wie kommt unsereiner dazu, von einer Lehrkraft scheel angeschaut zu werden, nur weil sie auf ihre rassenkundlichen Kenntnisse gibt!“ (...)

Um es kurz zu machen: Die Bundeserziehungsanstalten wurden zu „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“ (NAPOLAs) umfunktioniert. Ich brachte keinen Ariernachweis und trat aus.

Lesung 4: Schul(neu)anfang

Schülerinnen aus der 1a, 1979:

Mit welchen Vorstellungen ich in die BEA kam

Die Professoren stellte ich mir alt, streng, ärgerlich und sehr vornehm und gescheit vor.

Wenn wir unsere Betten selber beziehen müssen, was mache ich dann? Das kann ich nicht.

Ich glaubte, dass uns das Frühstück ans Bett gebracht würde.

Ich glaubte, dass wir im Speisesaal an einem einzigen Tisch sitzen, und die Erzieherinnen abservieren würden.

Ich glaubte, dass wir uns selbst das Geschirr abwaschen werden.

Der Turnsaal war in meiner Vorstellung die Attraktion der BEA. Er sollte riesengroß sein und mit Ringen, Reck, Pferd, Bock, Sprossenwand, vielen Bällen, Springschnüren, Reifen, einem Stufenbarren und einem Trampolin ausgestattet sein.

Manchmal weiß ich nicht, ob ich in die BEA gehen soll oder nicht. (...) Vati hat gesagt, dass das Gebäude wie eine alte Kaserne aussieht. Wenn ich so (daran) denke (...), bekomme ich doch ein wenig Angst, und als ich dann in die BEA kam, war alles ganz anders (...)

Prof. Gertraud Cerha, von 1950-1980 Lehrerin für Musikerziehung an der BEA bzw. HIB; Mitbegründerin des musischen Zweigs:

Wie unsere Absolventen die ihnen mitgegebenen Kenntnisse und Erfahrungen später einmal nützen werden, wissen wir nicht. Aber auch wenn sie weder Künstler, noch – was wir uns besonders wünschen – Lehrer werden (...), wäre die aufgewandte Mühe gerechtfertigt, ja selbst wenn aus ihnen gelegentlich nur ein wirklich künstlerisch gebildeter Mensch wird, der andere im privaten Kreis zu fördern und zu belehren vermag, haben wir nichts verloren.

Prof. Roswitha Helmberg, von 1960-1995 Lehrerin für Bildnerische Erziehung an der BEA bzw. HIB; Mitbegründerin des musischen Zweigs:

Das Ziel war nicht unbedingt einzig für eine professionelle, künstlerische Tätigkeit auszubilden, obwohl das etliche machen. Die Schülerinnen und Schüler unseres Zweigs wollten einfach weltoffene Menschen werden. Es ging um die Fähigkeit, zu sehen und zu beurteilen.

**Prof. Herwig Reiter, 1964-1980 Lehrer für Musikerziehung an der BEA bzw. HIB;
Mitbegründer des musischen Zweigs**

Was man sich in der heutigen Situation wünschen sollte?

Vielleicht sogar noch immer dasselbe wie in den 60er Jahren, als wir in jugendlicher Begeisterung den musischen Zweig zum Leben erweckten: Schülerinnen und Schüler, die durch intensive Beschäftigung mit der Kunst Anregung dazu erhalten, ihr eigenes Leben sinnvoll zu gestalten.